



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Die Erziehung der deutschen Jugend zur Wehrhaftigkeit.

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

Entwicklung des Landes und zur gedeihlichen Entscheidung der auf der Tagesordnung stehenden Fragen ein fester Mittelpunkt bilde. Die Gambettasche Clique mit ihrer Streberei würde dagegen nicht viel vermögen, im Gegenteil mit der Zeit immermehr Boden verlieren. Wünschen wir das unsern westlichen Nachbarn; wir wünschen es damit auch uns, denn wir werden dann an ihnen auch gute Nachbarn haben.



Die Erziehung der deutschen Jugend zur Wehrhaftigkeit.



ie größte politische und militärische Niederlage, welche Frankreich je erlitten, hat im ganzen Lande ein Gefühl ungebändigten Hasses gegen die glücklichen Sieger hervorgerufen, der durch das verflossene Dezennium kaum abgeköhlt ist. Man möge den vielleicht unparlamentarischen Ausdruck verzeihen, der aber doch die Thatfache nur korrekt bezeichnet, wie sich aus allen Maßnahmen der Regierung und aus dem Verhalten eines großen Teiles der Presse zur Genüge erschen läßt. Wie im Jahre 1866 der unglückliche Schulmeister von Sadowa die kriegerischen Erfolge der Preußen zu verantworten hatte, so sollte es 1870 lediglich die allgemeine Wehrpflicht und die Organisation der deutschen Heere sein, welche ihnen den Sieg verschafft hatten. Gewiß kann der Deutsche stolz sein auf die Errungenschaft der allgemeinen Wehrpflicht, welche die Verteidigung des Vaterlandes in die Hände der besten seiner Bürger gelegt und den sittlichen Stand der Armee damit weit über das Niveau der frühern Söldnerheere erhoben hat, wie er auch mit Genugthuung auf die innere Gliederung des Heeres blickt, dessen gewaltig massiver und dabei doch leicht lenkbarer und beweglicher Bau seine Probe auf blutigem Blachfeld mit Ehre bestanden hat. Wir verdanken es deshalb auch unsern westlichen Nachbarn nicht, wenn sie in dem Bestreben, sich für die unausbleibliche Revanche würdig vorzubereiten, die Einrichtungen des deutschen Heeres von der Einführung der allgemeinen Wehrpflicht bis zur Einteilung in schon während des Friedens bestehende gleich starke Kadres und einer großen Zahl andrer mehr oder weniger bedeutungsvollen Bestimmungen in der noch immer nicht vollendeten Heeresorganisation äußerlich vollkommen nachgebildet haben. Möge man aber im eigenen Interesse jenseits des Rheines niemals vergessen, daß die allgemeine Wehrpflicht erst Leben und Wirksamkeit erhält durch den Geist des Volkes, von dem sie getragen wird, und daß eine Armee nicht allein durch die geschickte Art ihrer Gliederung zu Thaten hingegriffen und begeistert wird, sondern daß erst der durch angestrenzte und sorgsame

Friedensarbeit in allen Details zum Gemeingut gemachte Sinn für Disziplin, Subordination und unbedingten Gehorsam ein Heer zu schaffen imstande ist, welches auch in schwerer Zeit innern Zusammenhang und äußere Kraftentwicklung zeigt. Wir sagen mit voller Absicht nicht blinden Gehorsam, da man sich gewöhnt hat, unter dieser Bezeichnung die willenslose, gleichsam mechanische Ausführung gegebener Vorschriften zu verstehen, während der unbedingte Gehorsam fordert, daß ein erhaltener Dienstbefehl ohne Zögern mit vollster Überlegung und durchaus im Sinne des Befehlenden ausgeführt werde, selbst wenn der überlegende Geist des Gehorchenden meint, die Sache besser zu verstehen.

Die Gedanken der Franzosen während der Arbeit ihrer militärischen Wiederbelebung gipfelten nach den Ereignissen der Jahre 1870/71 in dem Wunsche, Deutschland womöglich in irgend einer Einrichtung zu überflügeln. Eine besondere Art militärischer Jugenderziehung schien hierzu das geeignete Mittel, und Pécotier soldat wurde bald zu einem Stichworte, dessen sich auch Gambetta in seiner politischen Agitation lebhaft und gern bediente. Der Gedanke ist nicht neu und, wie die moderne Art der allgemeinen Wehrpflicht, deutsch oder vielmehr preußisch. Kein geringerer als Gneisenau hat bereits 1807, als alle Patrioten zusammenwirkten, um die Wiedererstehung des darniederliegenden Staates vorzubereiten, Vorschläge „betreffend die militärische Organisation der Schulen im Lande“ gemacht, welche auf eine gewisse Militarisirung derselben hinausliefen, Disziplin und kriegerische Übungen einführen wollten. Diese Vorschläge sind damals zugleich mit dem „Vorläufigen Entwurf der Verfassung der Provinzialtruppen“ von Scharnhorst gewissermaßen als dessen Anlage und Vervollständigung der nach dem Frieden von Tilsit eingesetzten Armee-Reorganisationskommission eingereicht worden. Inwieweit diese letztere den Plan in Bezug auf praktische Ausführbarkeit einer Prüfung unterzogen und ob sie ihn in dieser Richtung gefördert hat, mag dahingestellt bleiben; jedenfalls sind seine Bestimmungen nie eingeführt worden. Läßt sich in Bezug auf den Zeitpunkt, in welchem damals in Preußen, wie jetzt in Frankreich, ein solcher Plan hervortritt, eine gewisse Analogie nicht verkennen, so hat man es doch im Nachbarlande besser verstanden, ihn der Durchführung entgegenreisen zu lassen.

Gambetta hatte, wie oben angedeutet, den Gedanken einer militärischen Jugenderziehung in sich aufgenommen und war mit dem weiten Blicke des vaterlandsliebenden, aber revanchedurstigen Staatsmannes bemüht, demselben eine weitere Fassung zu geben. Nicht nur sollte der Knabe körperlich gekräftigt und dadurch für die militärische Brauchbarkeit im Heere vorbereitet werden, sondern als Hauptzweck dieser Bestrebungen entpuppte sich die Absicht, mittelst derselben den soldatischen Sinn in der Nation zu erwecken oder wieder zu erwecken. Aber trotz des mächtigen Armes, welcher fördernd, oft vielleicht überhastend, überall in die Speichen des Staatswagens griff, wo es sich um Entwicklung des Heerwesens handelte, geschah jahrelang nichts in Bezug auf die Einführung mili-

tärischer Übungen in den Schulen, bis im Jahre 1879 General Trochu in seinem Buche über die französische Armee mit bestimmten Forderungen in dieser Richtung hervortrat und später Oberst Desprels in einem „Lehren des Krieges“ betitelten Werke sich ihm angeschlossen. Darauf forderte der Kriegsminister, General Favre, in den letzten Monaten des Jahres 1880 die Offiziere der Armee in Anlehnung an die Trochu'schen Vorschläge zum Entwurf eines Handbuches für den Unterricht der Jugend nach den von ihm selbst gegebenen leitenden Gesichtspunkten auf. Die Behandlung sollte sich auf die rein militärischen Dinge, aber auch auf die Lehre von der Vaterlandsliebe, den Soldatentugenden, den Soldatenpflichten und selbst den Pflichten des Staatsbürgers erstrecken. Nach dem Rücktritt des Generals Favre nahm der Unterrichtsminister Bert des Ministeriums Gambetta die Leitung dieser Pläne energisch in die Hand. Nach seinen Verfügungen soll in allen staatlichen Schulen und den in Frankreich üblichen Pensionaten und Internaten der militärische Unterricht eingeführt werden, derart, daß die höheren Schulen aus ihren Zöglingen Bataillone, welche ihren Namen nach militärischen Berühmtheiten führen, die kleineren Kompanien, Pelotons oder Sektionen bilden. Die Kompanie stellt gewissermaßen die Grundeinheit dar und wird nach denselben Grundsätzen wie eine Kompanie der Armee organisiert. Die sämtlichen so gebildeten Körper werden militärisch gekleidet, eingeteilt und ausgebildet, zu welchem Zwecke pensionierte Offiziere oder Unteroffiziere der Armee oder der Territorialarmee den Unterricht im Reiten, Fechten, Turnen, Exerzieren, der Handhabung des Gewehrs und in einfachen Gefechtsübungen übernehmen, während die Kenntnis der militärischen Einrichtungen des Heimatlandes, der Reglements und sonstigen Vorschriften dem Knaben die Erlernung des praktischen Dienstes als Soldat erleichtern und die ganze Erziehung den Mut, die Vaterlandsliebe und alle guten moralischen Eigenschaften wecken und kräftigen soll. Besonders vom Unterrichtsminister ernannte Kommissionen haben Vorschriften über die Ausdehnung der so geforderten Unterrichtsfächer und ihre Einfügung in den allgemeinen Lehrplan entworfen, und bereits vor zwei Jahren hat Kapitän Solard in seinem Lehrbuche *L'écolier soldat* die Anleitung für den eigentlich militärischen Unterricht gegeben. Erscheinen schon alle die genannten Anordnungen mehr oder weniger stark politisch angehaucht, so tritt der tendenziöse Charakter des erwähnten Buches noch weniger verschleiert zu Tage insbesondre in einem Titelgedichte, dessen Verfasser Paul Déroutède jüngst wieder in der Angelegenheit der deutschen Turner in Paris viel von sich reden gemacht hat.

Es entzieht sich im Augenblicke unsrer eingehenden Kenntnis, wie weit die Organisation bereits als durchgeführt zu betrachten ist. Die Zeitungen berichten nur hie und da über Schülerparaden, welche dieser oder jener Minister mit dem unvermeidlichen Hinweis auf die Gloire und dem Ausdruck der Bewunderung für die vortreffliche Haltung abgenommen hat, und jedenfalls scheint das

Bataillon des fünften Pariser Arrondissements schon am 13. Juni dieses Jahres völlig formirt, eingekleidet und bewaffnet erschienen zu sein, um bei Gelegenheit der Einweihung des Hôtel de ville vor dem Kriegsminister in höchst eigener Person zu defiliren. Das würde dem Anfange einer regelmäßigen Durchführung der oben skizzirten Anordnung gleichkommen, da dieses Bataillon in der Stärke von 640 Knaben in 4 Kompanien gewissermaßen als Lehrbataillon für die nach und nach zu errichtenden übrigen Abteilungen zuerst aufgestellt werden sollte. Am 7. Juli hat dann im Journal officiel ein Dekret des Präsidenten der Republik mit den gemeinschaftlichen Ausführungsbestimmungen der Minister des Unterrichts, des Krieges und des Innern diese Verhältnisse festgestellt und geregelt. Darnach kann jede Elementar- oder Mittelschule, welche 200—600 Schüler im Alter von mindestens zwölf Jahren zählt, auf Grund der Ermächtigung des Präfekten ein Schulbataillon bilden, welches aus vier Kompanien zu mindestens 50 Knaben zu bestehen hat. Von der Regierung ernannte Ober- und Hilfsinstruktoren leiten die Übungen des Bataillons, denen mindestens ein Lehrer der Anstalt beizuwohnen hat. Knaben, welche vom Arzt für nicht tauglich erklärt werden, dürfen zum Eintritt in das Knabenbataillon nicht zugelassen werden. Die Anfertigung des vom Kriegsminister vorgeschriebenen Gewehrs, welches sich in seiner Konstruktion wesentlich dem bisher bereits in den höhern Schulen von Paris und auf dem Prytaneum von La Flèche gebräuchlichen anschließt, ist der Privatindustrie überlassen. Es soll nicht zu schwer sein, muß den Mechanismus des in der Armee eingeführten Kriegsgewehrs enthalten und zur Anschauung bringen, darf aber nicht Feuer geben können. Die Gewehre werden in der Anstalt verwahrt, und nur Zöglinge über vierzehn Jahre können Unterricht im Schießen nach der Scheibe erhalten.

Während somit in Frankreich die Weiterentwicklung des Systems der Knabenbataillone nur Sache der Zeit ist, scheint man sich auch in Pest mit der Idee ihrer Einführung an den Mittelschulen zu tragen. Die Tagesblätter berichten, daß noch in diesem Herbst ein darauf bezüglicher Antrag im Reichstage eingebracht werden solle, und wie man von dieser Maßregel die Wiedererweckung des kriegerischen Geistes der Nation erhofft, so soll dieselbe auch partikularistisch-magyarischen Tendenzen dienen. Manche der während der Schulzeit zu Soldaten vorgebildeten jungen Männer — so wird argumentirt — würden nach Absolvierung der Offiziersprüfung sich ganz dem Militärstande widmen, und dies erscheine umso wünschenswerter, als Ungarn wohl 400 000 Soldaten, aber kein nationales Offizierkorps habe. Da die Errichtung der Schulbataillane keine gemeinsame Angelegenheit sei, so habe Ungarn in dieser Beziehung freie Hand und brauche keine Einsprache Österreichs zu besorgen, wie etwa bei der Frage einer ungarischen Militärakademie. Es ist leicht zu erkennen, daß derartige Vorschläge und Wünsche sich abermals, wie fast alle Handlungen der ungarischen Regierung und der magyarischen sogenannten Patrioten, bewußt oder unbewußt

gegen das Deutschtum im Kaiserstaate richten, welches doch einzig und allein jahrhundertlang demselben den innern Zusammenhalt gegeben und namentlich auch Ungarn ausschließlich der westeuropäischen Kultur erschlossen hat.

Mögen indeß chauvinistische Tendenzen im Westen und Osten aus politischen Gründen der militärischen Jugenderziehung das Wort reden, wir wollen einmal lediglich vom praktischen Standpunkte aus die Frage beleuchten, ob und wie weit es für deutsche Verhältnisse im Interesse der Wehrhaftigkeit der Nation wünschenswert erscheint, die ersten Anfänge militärischer Erziehung schon in die Schule zu verlegen.

Seit jenen eingangs erwähnten Vorschlägen Gneisenaus ist dieser Gegenstand vielfach ventilirt und manches Wort pro et contra gesprochen und geschrieben worden, sodaß sich im Laufe der Zeit eine förmliche Literatur darüber gebildet hat. Wenn wir die Einführung einer militärischen Jugenderziehung in den Schulen zunächst im engsten Zusammenhange mit der allgemeinen Wehrpflicht auffassen, so ist vor allem festzustellen, ob in dieser Hinsicht aus derselben ein Vorteil von Bedeutung erwächst. Die allgemeine Wehrpflicht besteht insofern nur auf dem Papier, als selbst bei den strengen ärztlichen Vorschriften immer noch etwa sechzig Prozent aller diensttauglichen jungen Männer nicht eingestellt werden. Sollten diese sämtlich zu Soldaten in dreijähriger Dienstzeit herangebildet werden, so würde eine solche Maßregel die Präsenziffer und damit die Kosten des stehenden Heeres in solchem Grade erhöhen, daß sie schon aus diesem Grunde überhaupt undurchführbar erscheint. Wohl hat man in neuester Zeit durch die Übungspflicht der Ersatzreservisten die Zahl der ausgebildeten Soldaten zu erhöhen versucht, ohne jedoch damit die Ehre wie die Last des Vaterlandsverteidigers ganz allgemein auf alle gesunden Schultern zu übertragen. Da liegt nun der Gedanke allerdings nicht fern und ist auch von den verschiedensten Seiten angeregt worden, einen Teil der militärischen Ausbildung in die frühere Jugend des Knaben zu verlegen, hiermit die notwendige Dienstzeit zu verkürzen und bei gleicher Präsenziffer der Armee eine erhöhte Zahl von Männern zu Soldaten auszubilden.

Dieser Vorschlag muß zunächst an der Unmöglichkeit scheitern, wirkliche Soldaten in kürzerer als dreijähriger Frist auszubilden, denn wenn schon Zahn 1810 in seinem „Deutschen Volkstum“ einen solchen Zeitraum für notwendig hält und denselben in ein Jahr zum Dienstlernen, eins zum Dienstthun und eins zum Dienstlehren einteilt, so ist bei den heutigen täglich gesteigerten Anforderungen, welche die allerhöchste Anspannung von Körper und Geist verlangen, nicht an eine Herabsetzung zu denken. Ferner könnte die vorbereitende kriegerische Ausbildung in der Schule sich lediglich auf die Masse des Heeres, die Infanterie, beziehen, während die eigenartigen Dienstverhältnisse von Kavallerie, Artillerie und Ingenieuren nur in der Truppe selbst erlernt werden können. Ebenso müßte für diejenigen Knaben, welche mit dem vierzehnten Lebensjahre

die Volksschule verlassen, ein Übergangsstadium geschaffen werden, damit sie bis zum Eintritt in das Heer das Erlernte nicht wieder vergessen. Thatsächlich wird in Frankreich an einer derartigen Organisation gearbeitet, deren bedeutende Kosten in Deutschland denn doch gerechten Anstoß bei der Volksvertretung wie in der Bevölkerung selbst erregen dürften.

Es bleibt also nur die Möglichkeit übrig, den Knaben in der Schule körperlich vorzubereiten auf die Strapazen und Entbehrungen der Dienstjahre, und wie wünschenswert das ist, wird jeder anerkennen und bezeugen, dessen Lebensaufgabe darin besteht, die körperlich ungewandte und ungeschlachte männliche Jugend als Rekruten einzuerzieren; dazu liegt auch eine beachtenswerte Mahnung in der Selbstmordstatistik der Armee für 1881, welche einen erschreckend hohen Prozentsatz solcher Leute nachweist, welche den schweren an sie gestellten körperlichen Aufgaben unterlegen sind.

Bei allen Übungen der Schüler muß aber zunächst jede politische Tendenz in Wegfall kommen, ebenso Paraden und öffentliche Aufzüge, welche geeignet scheinen, das hohe ethische Moment, welches ihnen zu Grunde gelegt werden muß, zu Eitelkeit und Narretei herabzudrücken. Ebenso sollen sich die körperlichen Übungen der Knaben lediglich einer rationellen Ausbildung des schlanken, geschmeidigen Körpers befleißigen, einen frischen, fröhlichen Geist, willige Unterordnung in die Gesamtheit, freundigen Gehorsam fördern und durch angemessene Lehren und Vorträge bereits den Knaben mit dem Bilde deutscher Heereseinrichtungen vertraut machen und in ihm den Geist der Pflichterfüllung, der Vaterlandsliebe, der treuen Anhänglichkeit an Kaiser und Reich wecken und stärken.

Eigentliche militärische Übungen empfehlen sich für die Knaben nicht. Ihre Ausführung erfordert ein höheres Maß körperlicher Anstrengung und unbedingter Hingebung, als von den jugendlichen Körpern und Charakteren verlangt werden kann. Jedermann weiß, daß das sogenannte Detailerzieren, die körperlich stramme Haltung, die Wendungen, Gewehrgriffe und der Parademarsch nicht als Selbstzweck betrieben werden, sondern als Mittel zum Zweck dienen, um durch regelmäßige strikte Gewöhnung die Masse der Soldaten, welche keineswegs Helden sind, auch im schärfsten Gewehrfeuer und unter den mancherlei andern Gefahren, Strapazen und Entbehrungen eines Feldzuges gehorsam und willig zu erhalten. Sie bilden die Hauptstützen der Disziplin, ohne welche eine Armee undenkbar ist; und wie dieser unbedingte Gehorsam auch in den scheinbar unbedeutendsten Kleinigkeiten, in der Drehung des Kopfes auf Kommando u. s. w., nicht ohne Hilfe des Strafgesetzbuches erlangt werden kann, so würde es grausam erscheinen, für Knaben bereits wirksame Disziplinarstrafen einzuführen, während ohne dieselben der Instruktor kein Mittel hat, die Unart zu zügeln und Gehorsam zu erlangen. Dann werden aber die militärischen Übungen zur Spielerei, und wie, man verzeihe den Vergleich, die Kinder, welche vor Besuch der Schule

die ersten Anfangsgründe in einer sogenannten Spielschule erlernt haben, allgemeiner Erfahrung gemäß nur zu oft sich des Spielens im Lernen nicht enthalten können und schlechte, fäselige Schüler werden, so liegt die Gefahr nahe, daß der Rekrut, welcher die militärischen Grundlagen bereits „spielend“ auf der Schule gelernt hat, nun desto schwerer sich mit dem Ernste des Handwerks befreunde. Die Konsequenzen liegen auf der Hand: größere Mühe für den Instruktor, schärferes Anfasssen, mehr Strafen. In Summa: Nachteile für den Dienst und den Soldaten selbst.

Man lasse deshalb der Armee, was ihr gebührt, und der Schule das, was ihres Amtes ist. Ist aber in Deutschland im allgemeinen die öffentliche Meinung darüber kaum geteilt, daß es wünschenswert erscheine, der heranwachsenden Jugend aller Stände eine erhöhte körperliche Ausbildung zu geben, so möge man, und das ist unser Wunsch und der Angelpunkt dieser kurzen Ausführungen, die Schule dazu anhalten, ihr Augenmerk in erhöhtem Maße der körperlichen Entwicklung der ihr anvertrauten Zöglinge als „Lehrfach“ zuzuwenden.

Allgemeiner obligatorischer Turnunterricht, eine Einrichtung, die den Volksschüler bis zum Eintritt in das Heer anhält, seine körperlichen Übungen fortzusetzen, die Stimme der öffentlichen Meinung, welche auf die Besucher deutscher Hochschulen einzuwirken sucht, damit auch dort Leibesübungen aller Art als Sport gepflegt werden, Maßnahmen endlich, um dort, wo dies noch nicht der Fall, dem Lehrerkollegium der Schulen in seiner Gesamtheit vom ethischen Standpunkte die Möglichkeit und Notwendigkeit zur Überzeugung zu bringen, daß der körperlichen Ausbildung der Schüler neben der geistigen große Sorgfalt und angemessene Zeit gewidmet werden müsse — das möchten die Grundgedanken sein, welche für die Erziehung der deutschen Jugend zu erhöhter Wehrhaftigkeit nutzbar gemacht werden sollten. Dagegen müssen von den Turn- und Spielplätzen alle wirklich militärischen Vorübungen in einem Umfange entfernt bleiben, daß nicht einmal die in der Armee gebräuchlichen Kommandos dort zur Einführung gelangen, und die Übungen mit dem Schulgewehr, noch besser mit dem Ber, sollten sich ebenfalls lediglich auf solche beschränken, welche der Entwicklung des Körpers förderlich erscheinen.

Den mancherlei Vorschlägen zu erhöhter körperlicher Ausbildung der Jugend ist in neuester Zeit ein weiterer hinzugetreten. Handbuch für den Turn- und Waffenunterricht der Jugend nennt sich ein Büchlein (Leipzig, Urban, 1882), dessen Verfasser, Scheibert und König, dasselbe mit folgenden Worten einführen: „Die gesunde Strömung der Gegenwart drängt darauf hin, in unsern Schulen, seien es Gymnasien oder Volksschulen, der Erziehung wieder den hervorragenden alten Platz einzuräumen, welchen sie dem modernen Zugenach Bildung zum Teil hat abtreten müssen. Der Übergang von einer so einschneidenden Hauptrichtung in eine andre ist aber nicht durch einfache Dekrete zu schaffen, und auch leichter geplant als ausgeführt; besonders jetzt, wo die

Lehrkräfte, und in erster Linie die jüngern derselben, bereits aus der Periode erhöhter Bildungsbestrebungen hervorgegangen sind und an erziehlicher Vorbildung, außer dem, was das Haus in ihnen etwa gesäet hatte, was die Religion oder ethische Schriften in ihnen erweckten, oder die bewußte und unbewußte Erziehungskraft, die noch immer in der deutschen Schule pulst, ihnen zu Teil werden ließ, nur wenig besitzen. Da aber niemand einem andern etwas einimpfen, anerziehen oder glauben machen kann, was er selbst nicht in sich trägt, an sich erzogen oder zur eignen Überzeugung gemacht hat, so wird es ratsam sein, anfänglich künstlich neue Wege anzubahnen, auf denen die Bewegung nach erhöhter Willensausbildung ungestörte und sichere Bahn findet."

Die Schrift stützt sich auf thatsächliche Erfahrungen und will ihre Motive den Behörden und heimatlichen Lehrern zur Kritik unterbreiten. Diese Motive lassen sich kurz in folgende Sätze zusammenfassen. Der Turn-, Spiel- und Exerzierplatz bietet für die erziehlichen Kräfte der Lehrer den besten Untergrund. Für die körperliche Erziehung unsrer Jugend genügt nicht das schematische Herumklimmen an Turngerüsten, vielmehr muß im rüstigen Tummeln und in einer, im guten Sinne gemeinten, sportmäßigen Bewegung mehr gethan werden. Ebenso sind wichtige sittliche Eigenschaften durch rationelle Anordnung des Turnwesens zu entwickeln. Die Schaffung möglichst vieler, durch die Knaben zu verwaltenden Ämter entwickelt das Gefühl der Verantwortlichkeit, stärkt und erweckt von neuem das alte deutsche, leider verloren gegangene Unabhängigkeitsgefühl. Der Sinn für Ordnung wird gefördert und durch die Lust an körperlichem Sport manchem Auswuchs der Tageskultur, namentlich dem überhandnehmenden Wirtshausleben, gesteuert. Der Lehrer lernt seine Schüler und diese sich unter einander nach ihren Charaktereigenschaften besser kennen, wie der Umgang aller auf dem Turnplatz den Gemeingeist und die Sicherheit im Auftreten des Einzelnen fördert. Die Verknüpfung des Lebens mit der Kunst kann durch das Turnwesen kultiviert werden, und wenn durch die harmonische Anordnung der Übungen, das Durchziehen aller Spiele mit Gesang und Klang und den so erweckten ästhetischen Sinn nichts weiter erreicht wird als unsre Studenten aus dem gesundheitschädigenden Kneipenleben mehr zur Liebe der gymnastischen Übungen hinüberzuziehen, so wäre ein Vorteil erreicht, dessen Wichtigkeit der ganzen Nation zu Gute käme. Endlich würde die Armee nicht die schlechtesten Früchte von der Vorbereitung der Jugend einheimfen. Eine gestärkte Muskelkraft und Ausdauer, ein an Strapazen gewöhnter und gehärteter Körper, ein zu Ordnung erzogener Sinn und ein in den militärischen Formen befestigter Jüngling wird dem Stellungsplatze zugeschiedt und die Anlagen zu manchem militärischen Führer schon in der Jugend geweckt und gepflegt.

Wie uns scheint, treffen die Verfasser mit diesen Sätzen ziemlich nahe das, was zur körperlichen Erziehung unsrer Jugend in der That notwendig scheint, und nur in dem einen Punkte möchten wir ihnen entgegentreten, welcher von

der Befestigung des Knaben in den militärischen Formen handelt, da wir, wie gesagt, militärische Formen von den Turnplätzen gänzlich verbannt wissen möchten. Übrigens beruhen die Vorschläge der Verfasser nicht lediglich auf theoretischer Konstruktion, sondern auf einer unter der energischen Leitung des dermaligen Schuldirektors Scheibert in der Friedrich-Wilhelm-Schule zu Stettin durchgeführten Organisation, welche zum Teile noch besteht und segensreiche Früchte getragen hat.

Im Sommer soll dieser Organisation zufolge im Freien durch Spiele Körper und Charakter gebildet werden, während im Winter neben dem auf zwei Stunden wöchentlich zu beschränkenden Unterricht in den Turnhallen je eine viertel bis eine halbe Stunde auf den theoretischen Unterricht verwendet werden soll, um dem Knaben den frohen Sinn jener Spiele erfassen zu lassen. Hierfür ist ein besondres Handbuch ausgearbeitet, welches die Liebe zum Vaterlande, die Treue zu Kaiser und Reich, das Verständnis für das innere Wesen deutscher Kraft, für die Schlichtheit, Bravheit, Tapferkeit des Bürgers und Soldaten und den Sinn für die vaterländische Geschichte erwecken soll. Die Darlegung des deutschen Wehrsystems soll in den Schülern die Liebe zum Waffenhandwerk fördern und sie für die Zeit ihrer Dienstpflicht vorbereiten. Diese Vorträge sollen weder das Gedächtnis des Knaben beschweren noch seine Studien weiter belasten, sondern von geeigneter Persönlichkeit in schwungvoller Weise vorgetragen, den Geist des Knaben ermuntern, frisch und fröhlich machen, damit er in ernstester Zeit sich über die Bedenkllichkeiten des Wehrlebens erhebe. Die Organisation des Turnwesens soll eine gemeinschaftliche, vom Direktor geleitete Angelegenheit der ganzen Schule sein, die Beteiligung daran eine allgemeine. Dispensationen sollen ausgeschlossen sein, sodaß Knaben, welche aus Gesundheitsrücksichten an den Übungen nicht teilzunehmen imstande sind, Verwendung in solchen Ämtern finden würden, denen sie vorstehen können.

Wir können an dieser Stelle auf die Details in Anordnung und Ausführung, wie sie das in Rede stehende Buch angiebt, nicht näher eingehen. Es sind Einzelheiten darin, über die sich vielleicht streiten ließe und die auch die Verfasser, falls erbetene anderweitige Vorschläge, Wünsche und Verbesserungen an sie herantreten, einer weiteren Prüfung zu unterziehen beabsichtigen. Im allgemeinen scheint jedoch die Organisation des Schulwesens an deutschen Schulen im Sinne solcher Vorschläge nicht allein möglich, sondern im höchsten Grade wünschenswert, und wie ihre Durchführung zur Hebung des frischen, fröhlichen Jugendsinnes jedes einzelnen gewiß wesentlich das ihrige beitragen würde, so könnte auch der Vaterlandsfreund sie nur mit Freuden begrüßen als das wirksamste Mittel zur Stärkung der Wehrhaftigkeit unsrer heranwachsenden Jugend.

